



Drei Themenfäden am Ende der Studie (Anschluss Folie Lotte Pummerer)



Die Caritas bindet ihre Mitarbeitenden – aber weniger über eine einheitliche kirchliche Identität, sondern vor allem über Nähe, Praxis und geteilte Werte.

1. Diversität

Nicht Ausnahme, sondern Normalfall: religiöse Zugehörigkeit, kirchliche Nähe und Wertverständnisse unterscheiden sich.

2. Führung & Macht

Wenn das „Wir“ heterogener wird, wird entscheidend, wer dieses „Wir“ definiert – und wie.

3. Practice Turn

Gemeinsamer Bezugspunkt ist weniger Bekenntnis als gelebte Praxis: Menschenwürde, Nächstenliebe, Fachlichkeit.

1. Religionssoziologische Einordnung



„In der Offenbarung sagt Jesus, er stehe vor der Tür und klopfe an. ... Ich denke jetzt an jene Momente, in denen Jesus von innen klopft, damit wir ihn hinausgehen lassen. Die selbstreferenzielle Kirche will Jesus in ihren eigenen Reihen festhalten und nicht hinausgehen lassen.“

*Kardinal Bergoglio/
Papst Franziskus*

Kirche keine Bewahranstalt Gottes, sondern „Zeichen und Werkzeug“ des Evangeliums (LG 1)



1. Religionssoziologische Einordnung mit KMU 6

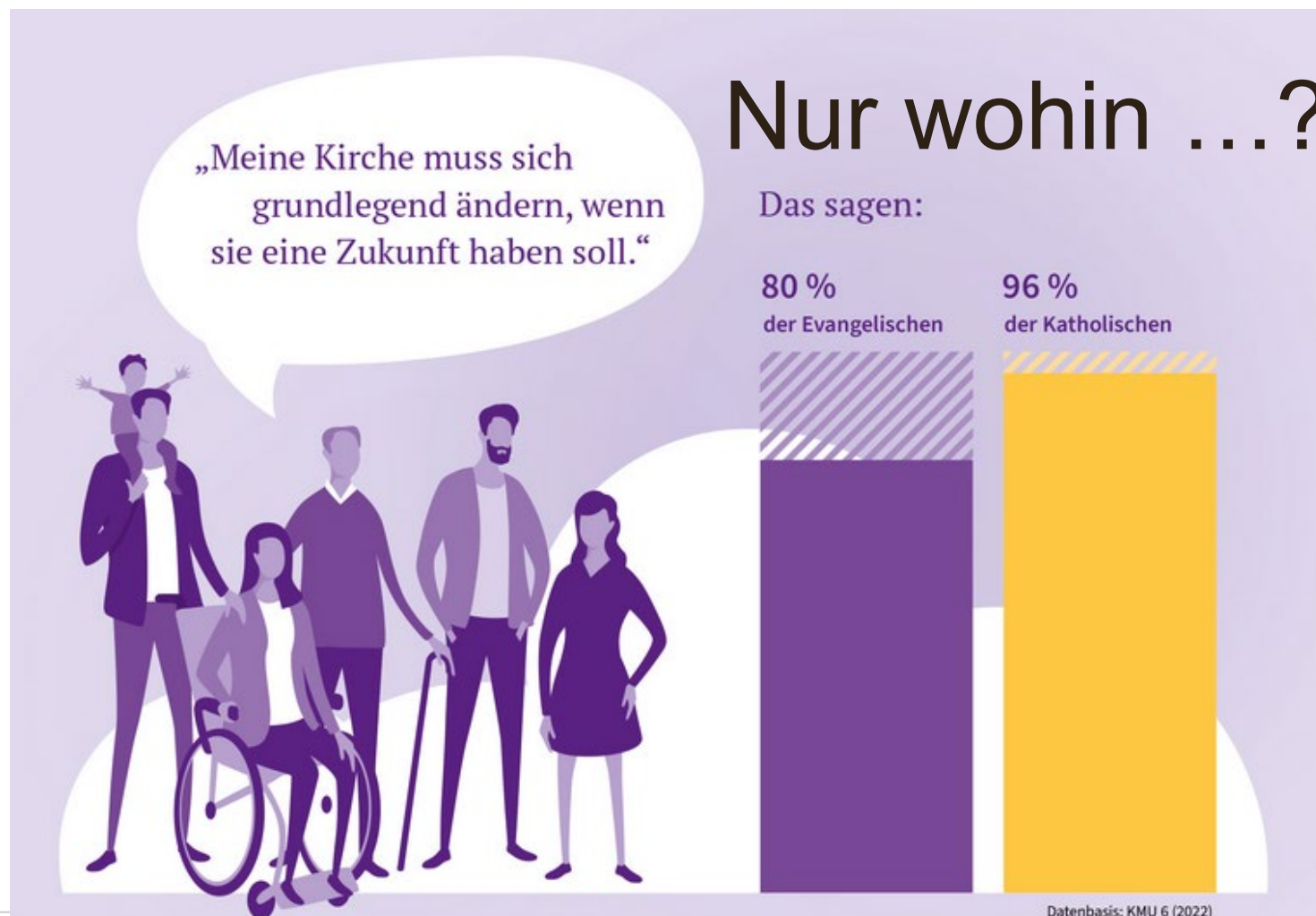




Abbildung 3.6

These: „Die Kirchen sollten homosexuelle Partnerschaften segnen.“

Meinungsbild differenziert nach Konfessionszugehörigkeit; kirchlich-religiöse Kirchenmitglieder sind gesondert ausgewiesen; Angaben in Prozent

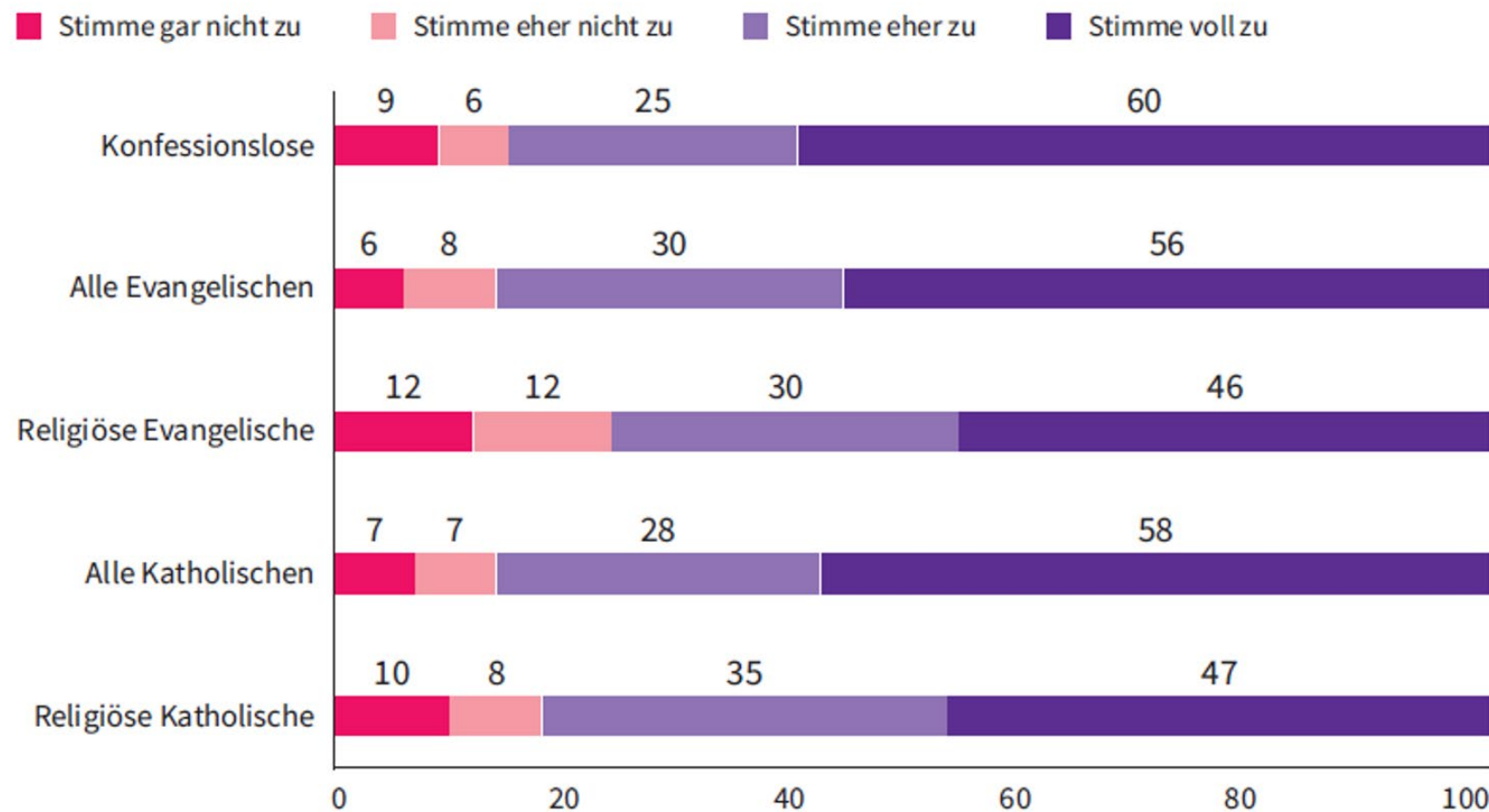
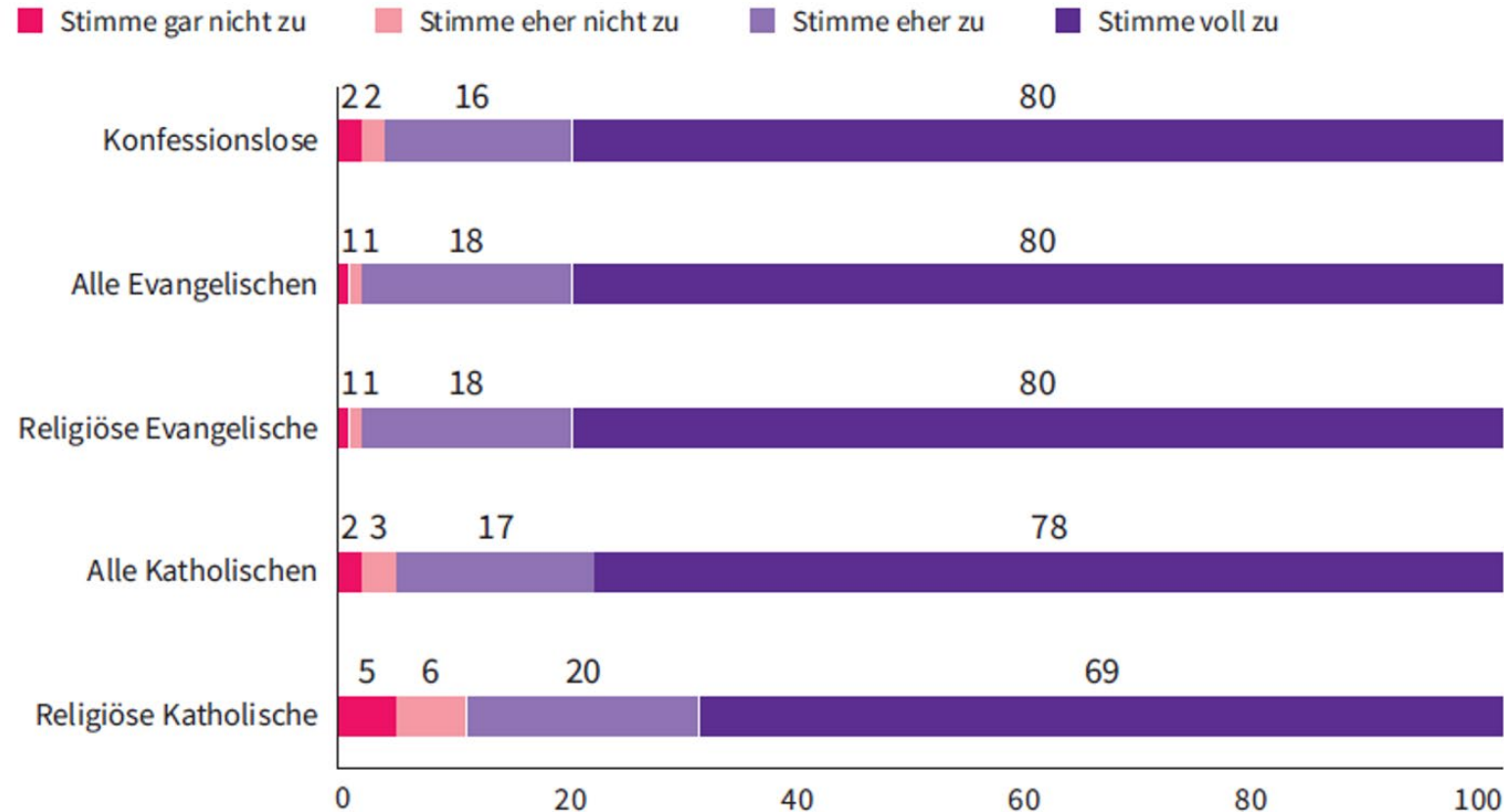




Abbildung 3.5

These: „Die katholische Kirche sollte die Heirat von Priestern zulassen.“

Meinungsbild differenziert nach Konfessionszugehörigkeit; kirchlich-religiöse Kirchenmitglieder sind gesondert ausgewiesen; Angaben in Prozent



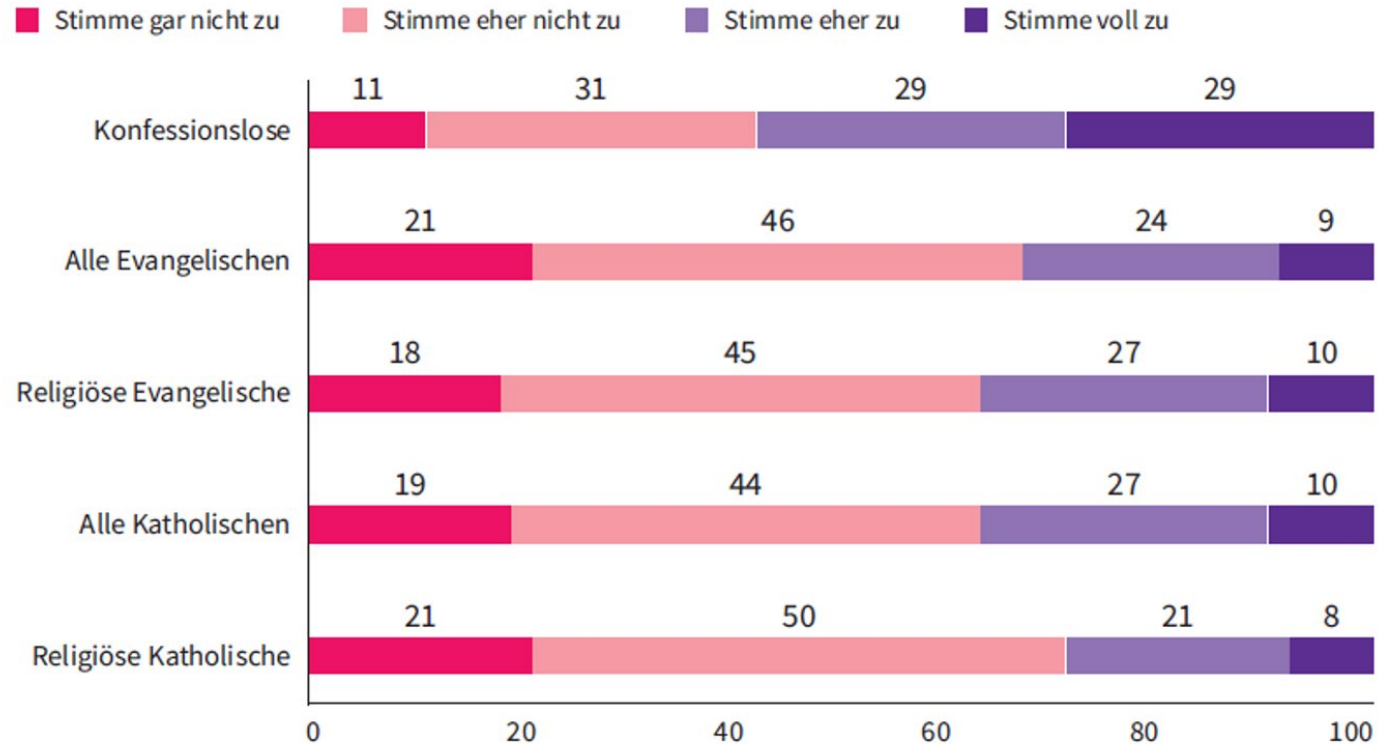


Religionssoziologische Einordnung mit KMU 6

Abbildung 3.9

These: „Die Kirchen sollten sich auf die Beschäftigung mit religiösen Fragen beschränken.“

Meinungsbild differenziert nach Konfessionszugehörigkeit; kirchlich-religiöse Kirchenmitglieder sind gesondert ausgewiesen; Angaben in Prozent



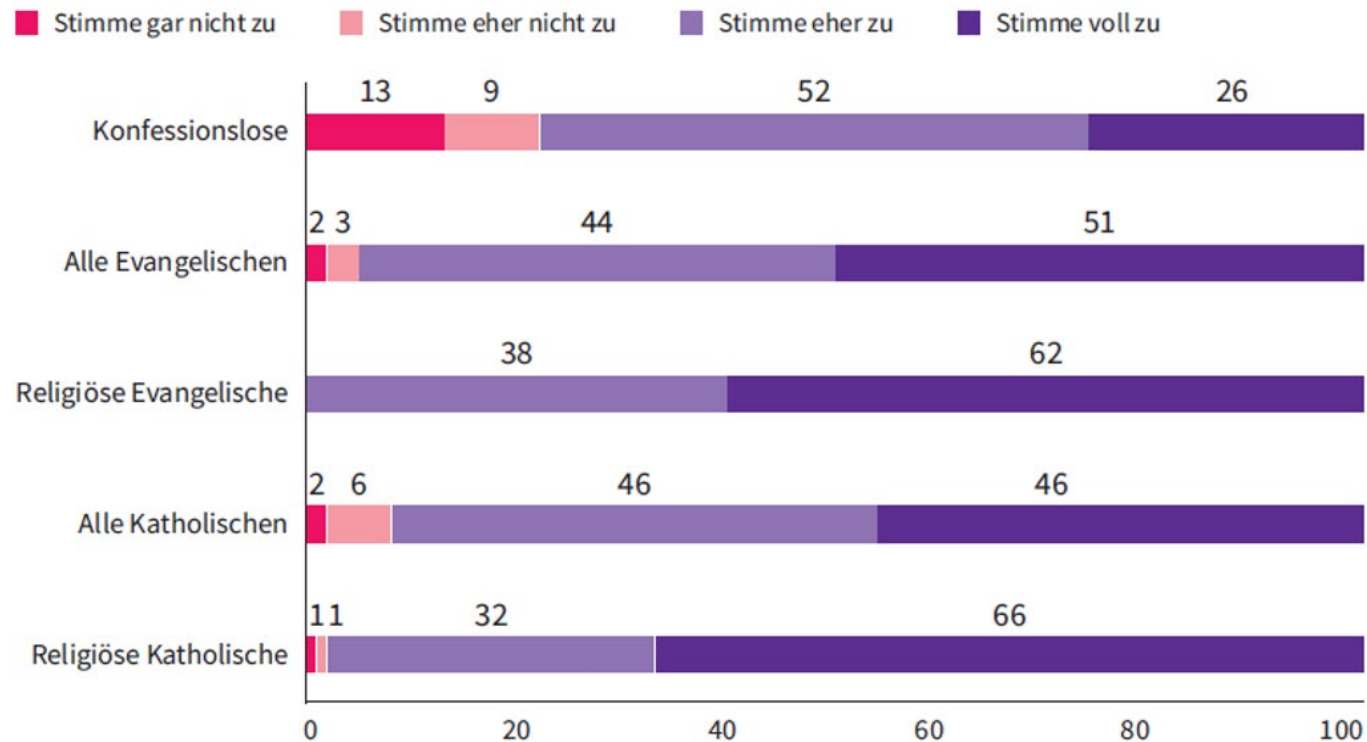


Religionssoziologische Einordnung mit KMU 6

Abbildung 3.10

These: „Die Kirchen sollten Beratungsstellen für Menschen mit Lebensproblemen betreiben.“

Meinungsbild differenziert nach Konfessionszugehörigkeit; kirchlich-religiöse Kirchenmitglieder sind gesondert ausgewiesen; Angaben in Prozent





Religionssoziologische Einordnung mit KMU 6

„Es ist kein genereller Trend erkennbar, die Kirchen thematisch auf das Spielfeld der Religion beschränken zu wollen. Es sind vielmehr spezifische Sachgebiete [z.B. Beratung; KiTas; Lebenshilfe] in denen Kirchen als gesellschaftliche Akteure respektables Ansehen genießen [...]“ (KMU 6, 55).

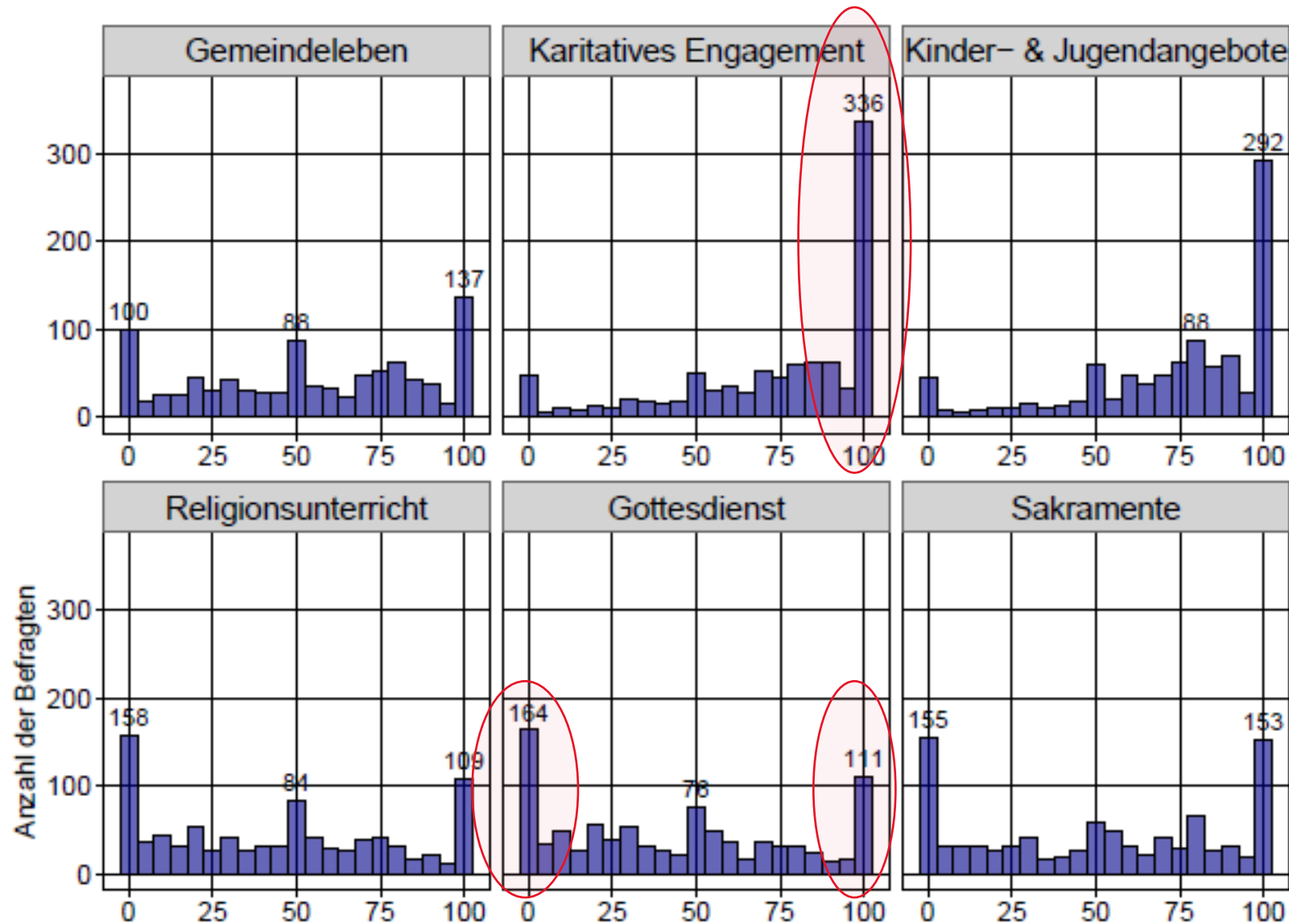
„Sowohl das Bildungsanliegen, das eine kritische Auseinandersetzung mit Glaubensfragen einschließt, als auch eine missionarische Intention, die Menschen neu eine Bedeutung des Glaubens eröffnen möchte, scheinen in der Breite nur eingeschränkt Wirkung zu entfalten“ (KMU 6, 88).



Unterschiedliche Kirchenbilder

- Kirchenleitungen betrachten explizite religiöse Vollzüge als zentral (und blicken von dort auf vermeintlich säkulare Caritaspraxis)
- Kirchenmitglieder (KMU 6) und Caritasmitarbeitende (Caritas-Studie) betrachten vielfältige Existenzprobleme in Biographie und Gesellschaft als zentral (und rufen von dort her brauchbar Religiöses auf, oder lassen es beiseite)

Wie sehr schätzen Sie die folgenden Aspekte von Kirche?
 0 % – gar nicht, 100 % sehr





2. Theologie: Von der Top-down-Logik kirchlicher Dogmatik ...

JAN-HEINER TÜCK UND ULRICH KÖRTNER ÜBER THEOLOGISCHE LEKTIONEN AUS DER KMU

Es braucht eine Theologie, die von Kirche her und auf Kirche hin denkt

VERÖFFENTLICHT AM 23.11.2023 UM 00:01 UHR – VON ULRICH KÖRTNER UND JAN-HEINER TÜCK – LESEDAUER: 7 MINUTEN



„Die Befragten schätzen zwar das soziale Engagement der Kirchen. Viele erkennen aber keinen Zusammenhang mehr mit den theologischen Grundlagen diakonischer Praxis, zumal auch das dezidiert christliche Profil von Diakonie und Caritas bis in das Arbeitsrecht hinein seine Konturen verliert. In Leitbildern liest man dann noch etwas von einem christlichen Menschenbild, Menschenwürde und Menschenrechten, aber dezidiert biblisch-theologische Argumente treten in den Hintergrund und sind bestenfalls nur noch Insidern geläufig.“ (Defizitblick)



... zur performativen und impliziten Theologie der Caritaspraxis

1. Caritasmitarbeitende benötigen keine besondere „religiös und ethische Zurüstung“, denn sie verwirklichen in ihrer Professionalität wesentliche Aspekte einer als christlich deklarierten Werteorientierung.

Quantitativ: Erlebte Abgrenzung von Institution Kirche bei hoher Nähe zu christlichen Werten in der jeweiligen Fachlichkeit.

Qualitativ (Freifeld) „Nächstenliebe und Menschenwürde sind so grundlegend in meiner Arbeit, dass mir kein Moment einfallen würde, in denen ich nicht an diese Werte erinnert werde.“

2. Hohe Sensibilität für ethische Defizite und religiöse Diskriminierungseffekte in kirchlicher Lehre (dysfunktionale Kirchlichkeit)

Quantitativ: Kirchenkritik ähnlich zu KMU 6 (Zölibat, Frauen etc.)

Qualitativ (Freifeld) „Der Berufsethos der Sozialen Arbeit verlangt die Menschenwürde zu achten. Daran erinnert werde ich, wenn von [kath., M.S.] Trägerseite diese Menschenwürde oder Nächstenliebe nicht eingehalten wird. Dagegen kämpfen Sozialpädagog*innen dann an.“





... zur performativen und impliziten Theologie der Caritaspraxis

Die soziale Arbeit in kirchlicher Trägerschaft, „also das, was z.B. eine Krankenschwester konkret tut, wenn sie eine kranke Person pflegt, oder das, was der Sozialarbeiter tut, wenn er sich für Arbeitsmöglichkeiten gefährdeter Jugendlicher einsetzt [...] wird zwar im höchsten Maße respektiert [...]; ebenso erfahren die theologischen Argumentationen zur christlichen Identität der Diakonie allgemeine enthusiastische Zustimmung; aber in einem unausweichlichen Reflex, der offensichtlich jenseits der theologischen Argumentation abläuft und somit für diese nicht zugänglich ist, wird anschließend danach gefragt, was nun zu diesem diakonischen Handeln noch dazukommen müsse oder was man noch tun müsse, um dessen christliche Qualität kenntlich zu machen. [...]

Dem diakonischen Handeln als solchem wird keine ‚eigentliche‘ christliche Qualität, keine genuine christliche Identität zugesprochen (15).

Karl Rahner: Die immer neu zu lernende Pointe, dass „in der Nächstenliebe das ganze christliche Heil, das ganze Christentum schon gegeben ist.“

Herbert Haslinger
Diakonie

Grundlagen für die
soziale Arbeit der Kirche

Schöningh **UTB**



3. Die Ergebnisse der Studie bestärken den Paradigmenwechsel der Grundordnung

Aus einer Handreichung DiCV Rottenburg-Stuttgart von 2016

Die kulturelle und religiöse Vielfalt in der Gesellschaft wertet der DiCV Rottenburg-Stuttgart als „Zeichen der Zeit“. In Orientierung an den Texten des Zweiten Vatikanischen Konzils sucht er dieses Zeichen der Zeit zu deuten und Wege des Handelns zu entwickeln, die eine alleinige Konfessionsorientierung überschreiten. [...] **Alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die bereit sind, die Ziele des Diözesancaritasverbandes mitzutragen und eine entsprechende fachliche und persönliche Kompetenz mitbringen, gehören zur Dienstgemeinschaft und sind willkommen.**

Der DiCV versteht sich als interkonfessionelle und interreligiöse Dienstgemeinschaft von Menschen, die sich unter dem Dach eines katholischen Wohlfahrtsverbandes für karitative Ziele einsetzen möchten. **Das gemeinsame Handeln im Sinne des Evangeliums ist die verbindende Basis dieser Dienstgemeinschaft.**

Christen begründen ihren Dienst am Menschen aus dem Evangelium und verstehen ihn als Nachfolge Christi. **Wenn auch Menschen anderer Religionen und Weltanschauungen diese Begründung nicht teilen können, so können sie doch gemeinsam mit Christen diesen Dienst am Menschen ausüben. Entscheidend ist die konkrete Praxis (Unterscheidung von Handlungs- und Begründungszusammenhang).**



Aus dem Vorwort zur GO 2022

„Der Überarbeitung der Grundordnung liegt ein **Paradigmenwechsel** zugrunde, der geprägt ist durch ein „**institutionenorientiertes Verständnis**“. Dieses geht von der Prämisse aus, dass die katholische Identität einer Einrichtung durch Leitbilder, eine christliche Organisations- und Führungskultur und durch Vermittlung christlicher Werte und Haltungen gestaltet wird. Eher formale Kriterien, wie die Konfessionszugehörigkeit, verlieren nach dieser Logik an Bedeutung. Im neuen Ordnungsentwurf wird unmissverständlich klargestellt, **dass der Kernbereich privater Lebensgestaltung rechtlichen Bewertungen nicht unterliegt** und sich dem Zugriff des Dienstgebers entzieht. [...]

Die Neufassung der Grundordnung erkennt Vielfalt in kirchlichen Einrichtungen ausdrücklich als eine Bereicherung an. Alle Mitarbeitenden können unabhängig von ihren konkreten Aufgaben, ihrer Herkunft, ihrer Religion, ihrem Alter, ihrer Behinderung, ihrem Geschlecht, ihrer sexuellen Identität und ihrer Lebensform Repräsentantinnen und Repräsentanten der unbedingten Liebe Gottes und damit einer den Menschen dienenden Kirche sein“ (6; 7).



Die Ergebnisse der Studie bestärken den Paradigmenwechsel der Grundordnung

Felix Roleder im Abgleich mit Studien zur ev. Diakonie:

„... dass verschiedene Sinndeutungen mit unterschiedlichen säkularen und religiösen Grundierungen ein gemeinsames Berufsethos und berufsbezogene Identifikationsprozesse unterstützen.“ (Roleder, 260)

„Möglicherweise zeigt sich, dass religiöse Unterschiede für weite Teile der Berufspraxis keine Rolle spielen, dass manche Konfliktlinien quer zu den religiösen Traditionen liegen und dass religiöse Diversität in vielen Fällen mehr verbindet als trennt.“ (ebd.)

